

„Anno 1580 Erhub sich eine wunderliche krankheit, So der Spanische Fleck genennet wardt, welche ganz Deutschland durchwanderte undt auch alhier Zeitlich sich mercken ließ: Sie kam den menschen an wie schawer und frost: nahm ihn gewaltig das haupt ein undt fiel ihm auf die brust, daß er gar heisser wardt: undt endtiefen ihm alle kresten, undt empfandt grosse hitze: undt hatte keine lust zum essen, ja es schmeckte ihm auch alles galle bitter. Doch Stürben ihr nicht so viel dran, wie sonst in solchen gemeinen krankheiten zu geschehen pfleget.“

Während der folgenden Jahre mag die Pest in den umliegenden Dörfern nie völlig erloschen sein, und die Löbauer waren außerordentlich vorsichtig, indem sie alle unbekannt und verdächtigen Personen vor ihren Toren abwiesen. Im Löbauer Ratsarchiv finden sich unter den Pestakten, die mir durch Herrn Professor Staudinger freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, zwei Eingaben an den Rat vom Jahre 1582, die uns das bestätigen. Am 26. Oktober schreibt ein Melchior Bader aus Ebersbach, „schöpfer dafelbst“, daß „gegenwertigen Briffs Zeiger Hans Vogt, euer der Stadt Löbau mittwohner“ seinen Bruder, den Pfarrherrn zu E. besucht habe, „hernach anheim kommen, sey ihm von einem Erbaren Rath alsbaldt auff den Abendt schleunigk von dannen auszuziehen ernstlich auffgelegt, aus ursachen das er ettwa bey gedachtem Herrn Pfarrhern in seinem Hause undt sonst bey uns in diesem Kirchenspill sterbens halben gefherlich undt unsicher sein solte.“ Weil aber „im ganzen Kirchenspill keine gefhar sterbens halben zu vermercken,“ bittet er, „Zeigern dieses Briffes, das er in sichern ortten und stellen alhier bey uns gewesen, glauben zu geben.“ In dem andern Schreiben am 3. Dezbr. beschwerten sich die adligen Besitzer von Hennersdorf, daß ihr Untertan Fabian Schönfelder wegen Sterbensgefahr nicht in die Stadt eingelassen worden war, als er Schulden eintreiben wollte. Ziemlich bissig schreiben sie: „Seidt auch Zweifels frey, wenn Schönfelder so viel zu Euch in die Stadt hineinschuldig wehre als man im herauschuldig ist, man würde sich lengst heraus befunden haben undt Besuchung gethan haben, wie man von Im hett mögen zaldt werden. Diweil es bei uns zu Hennersdorff Gott sey Lob, gar Richtig undt Rein, wolle man in auff sein Ansuchen einlassen, undt ihm zu den Seinigen, was er zu Recht bei Euch zu ermahnen besuget, unbeschwert vorhelfen oder die Ehrnste Anordnung undt Vorschaffung thun, das Im das Seinige vor die Stadt heraus möge über antwortet werden.“

Wie schlimm die Ubertretung der Absperrungsvorschriften für eine Stadt auslaufen konnte, sehen wir an Bauzen. Unser Chronist berichtet:

„Um den Herbst dieses 1584. Jahres hat es in Budislin hart angefangen zu sterben; es ist aus dem Dorffe Puzkau durch bettgewand hereingeschleppt undt sich nachmahls der gestalt difeminiret, daß 592 Personen gestorben. Bey solcher betrübten Zeit ist die Canzley von Budislin anher nach Löbau in Caspar Behlen des Jüngereren Hauß verleget worden, so sindt ihrer auch gar viel von dar hieher gezogen.“

Im Löbauer Ratsarchiv befindet sich noch der Brief vom 12. Okt. 1584, in dem „des Marggrasthumb Oberlausitz Landes Hauptmann undt Amtsverwalter Ernst vonn Rechenbergk“ den Beschluß, „das Amt, bis zu Gottes des Allmechtigen Abwendung derselben gefahr nach Löbau zu transferiren,“ dem Räte mitteilt undt ihn ersucht, „auf dem Rathauß vor das Amt undt Canzley eine Stuben ein-

reumen undt sonst für den Herren Landvoigt undt mich, sowoll die Ambtsdiener bequeme Losamenter undt Herbergen aufzrichten zu helffen.“

Die Löbauer Bürgerschaft scheint aber von dieser großen Ehre nicht sonderlich beglückt gewesen zu sein, wie aus einem zweiten Briefe vom 27. Oktober hervorgeht, den der Landeshauptmann durch den Rat dem Löbauer Pfarrherrn Scherdinger übersendet. Weil damals nach jener Nachricht „der Rath anvernemblich einer gemeinen bürgerschaft allerlei Entschuldigung, alß das ettwan hirdurch die sterbensgefahr an sie gebracht werden möchte, eingewandt,“ so solle der Pfarrer „nach gehaltenener Predigt dem Volke gebühlich undt mit mehreren Aufzührungen vorhalten,“ daß es doch in Zeiten der Gefahr eine Beruhigung für sie sein müsse, „wenn das Amt undt sonderlich die Canzley alda gehalten würde, indem gemeine Stadt alßdan nicht allein auf sich selbst desto vleißiger acht geben, sondern sich deßfals mit den Ambtes Personen gegen frembden Leuten so viel mehr der einlassung halber entschuldigen könnten.“ Daraufhin ist wohl das Volk beruhigt gewesen. Für fremde Personen war es nun aber fast unmöglich, in Löbaus Mauern ein Unterkommen zu finden. Als die Frau des Bauzner Stadtbaumeisters mit ihrer Mutter, Schwägerin undt den Kindern aus Furcht vor der Ansteckung ihre Heimatstadt verlassen hatte, mußten vom 28. Oktober bis 1. November fünf Briefe aus Bauzen an Stadtschreiber, Bürgermeister undt Rat die Ungefährlichkeit dieser Frauen versichern undt mit rührenden Worten um Ausnahme bitten, ehe sie Einlaß erhielten. Das Schreckgespenst der Seuche tauchte hier bald in recht bedrohlicher Nähe auf; wir lesen in den Annalen: „Nicht minder hat es auch in diesem 1584. Jahr im Herbst vor dem Görliker Thore im Borwerke, welches die Hanß Scholzin besessen, gestorben, so daß Ihr erstlich die Rühhirtin, darnach Werter Mildner, der Sie gewartet, Item ihre Tochter undt Sohn, Item auch drey Knechte an der Seuche verfallen, allein es ist durch die Güte Gottes nicht weiter kommen, sondern bey diesem Hause alleine blieben.“

Im Juni des nächsten Jahres setzte in Bauzen die Epidemie von neuem ein, 758 Menschen fielen ihr diesmal zum Opfer. In Görlich war es noch weit schlimmer, dort starben von ungefähr 9000 Einwohnern gegen 2300 an der Pest, das ist über ein Viertel der Bevölkerung.

Die Löbauer sagten in Briefen an die Nachbarstädte „wegen der gefehrlichen sterbenszeit“ zu Anfang Juli 1585 ihre bevorstehende Kirmes undt Ende September „den bevorstehenden Jarmargt wegen sterbens gefehrlichkeit“ ab.

Trotz größter Vorsicht ließ sich die fürchterliche Seuche doch nicht dauernd aus unsern Mauern fernhalten. In dem bereits erwähnten ältesten Kirchenbuch lesen wir:

„Anno 1599 auf den Herbst hat es abermals angefangen zu sterben undt sindt alhier in der Stadt Löbau in der Vorstadt, in der alden Löbau, zu Diebsdorf (= Tiefendorf) undt Ebersdorf Sechstehalbundert Personen, doch allermest kleine Kinder an der pestilenke gestorben, wie denn auch zu Bauzen vierdehalbundert Personen peste hingenommen worden.“

Anno 1607 hat pestis zu Rotmersdorf grafiret, darinnen 88 Personen gestorben.“

Schon 1611 hatte Bauzen wieder schwer zu leiden. Im August kam die Pest, die zuerst in Meißen, Bernstädtel, Zittau gehaust hatte, auch nach Bauzen. Der Rat ließ schleunigst allen Mist aus der Stadt schaffen undt die öffent-